

Dreißigstes Kapitel.

Die Belagerung.

Ein erbitterter Kampf mußte jetzt folgen, das wußten unsere drei Freunde nur zu gut. Die gemeinsame Gefahr vereinte sie nur um so inniger mit einander und ließ sie klug die Verteidigungsmittel erwägen, die ihnen gegen die Uebermacht zu Gebote standen.

Die beiden Wüstenräuber hatten ein mächtiges Keisigfeuer auf ihrem Feldkegel anzünden lassen, das noch mitten im Nebel fort und fort unterhalten wurde und zuerst die Blicke des Kanadiers auf sich zog.

„Der Schimmer da oben gefällt mir nicht,“ sagte er nachdenklich. „Obwohl wir nach dieser Seite hin durch die Decke hinlänglich geschützt sind, ist es immerhin unbehaglich, sich im Rücken von Kugeln bedroht zu wissen. Die Indianer sind zahlreich genug, um trotz des dichten Nebels auf's Geratewohl herüberzufeuern, und da kann eine Kugel doch unglücklich laufen.“

„Du hast Recht,“ antwortete José. „Sie werden den Augenblick, wo uns das Feuer beschäftigen wird, benutzen, um auf uns mit ihrer höllischen Geschicklichkeit zu schießen.“

„Fabian,“ fuhr der Kanadier fort, „dort hinter der Decke ist Dein Posten. Halte das Feuer im Auge und Deine Flinte schußfertig.“ Fabian gehorchte und kniete hinter der wollenen Verschanzung nieder, das Gewehr im Anschlag, während die beiden Jäger